

Helsinki-Splitter

Unter den rund 700 WM-Teilnehmenden ist der Schweizer **Bruno Friederich** einzigartig: Der 22-Jährige verfügt nämlich über zwei abgeschlossene Ausbildungen. Der Berner lernte zuerst Zimmermann im väterlichen Betrieb. Seine ältere Schwester Sibylle lernte indes Coifeuse. Dieser Beruf hat Bruno so fasziniert, dass er eine Zweitausbildung in Angriff nahm. Seine Schwester war ihm auch in Sachen Wettbewerbe Vorbild: Sie gewann 2003 in St. Gallen in einem faszinierenden Wettkampf am ersten Tag die Silbermedaille.



SWISSCOMPETENCE

**Das Bulletin der Schweizer WM-Delegation in Helsinki
Nr. 4 / Sonntag, 29. Mai 2005**

Hans Ulrich Stöckling und Ursula Renold: "Die WM muss der Realität entsprechen"



Teamleader Thomas Hilger (rechts) und Masseur Leo Sprecher

Gelungener Einstand

Teamleader Thomas Hilger absolvierte mit Bravour seine erste Berufs-WM.

Der Romand mag zwar keine grossen Worte, doch er beantwortet die Frage nach seinen Eindrücken schlicht mit „Es war alles super!“. Es habe alles gestimmt, vom Vorbereitungslager bei Helsinki bis zum Wettkampf. Er dankt dabei ausdrücklich seiner Teamleaderkollegin Jacqueline Mader für ihre Unterstützung: „Sie hat mit ihrer Anti-Stress-Therapie sehr vielen Teammitgliedern geholfen.“

Eine grosse Hilfe war der Schweizer Equipe auch Leo Sprecher. Der 37-Jährige arbeitet als Physiotherapeut bei den ZSC Lions, die ihn für den Helsinki-Einsatz eigens freistellten (die Gewerkschaft Unia spendete die Reisekosten). Sprecher behandelte während des Wettkampfs jeden Abend bis zu 20 Mannschaftsmitglieder. Massiert wurde insbesondere im unteren Rückenbereich, wo es Verspannungen wegen des langen Stehens gab. In einem Fall konnte der Masseur auch Nothilfe leisten: Er löste bei Gärtner Lorenz Arbogast einen eingeklemmten Nerv.

Die Fachleute sind sich einig: Helsinki 2005 ist eine gut organisierte Weltmeisterschaft, an der das Schweizer Team ansprechende Leistungen zeigt.

Hans Ulrich Stöckling, Präsident der Schweizerischen Stiftung "Internationale Wettbewerbe", lobt die Veranstalter: "Die Finnen haben einen sehr guten Job getan. Die Infrastruktur und die Abläufe stimmen." Der St. Galler Regierungsrat, der zugleich Präsident der Erziehungsdirektorenkonferenz ist, vermisst ein wenig die Zwischenresultate, die es in St. Gallen 2003 gab. "Das hat den Wettbewerb für die Zuschauer sicher spannender gemacht." Stöckling erlebt bereits die siebente Berufs-WM und kann deshalb die Entwicklung gut abschätzen. "Der Anlass wird immer grösser und perfekter. Aus Kostengründen wird der Kreis der möglichen Veranstalterländer immer kleiner." Der Vizedirektorin des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT), Ursula Renold, gefällt die WM. "Das Raumkonzept ist überaus grosszügig und man hat als Besucher einen sehr guten Einblick in die einzelnen Berufe." Die Fachfrau zeigt sich begeistert von den Leistungen der Schweizer Equipe. "Man spürt geradezu die Begeisterung, die Motivation und den Teamgeist."



Hans Ulrich Stöckling

In einem Punkt sind sich die beiden einig: Der Schwierigkeitsgrad der WM-Aufgaben muss möglichst hoch gehalten werden. "Für die Schweiz macht die Teilnahme nur Sinn, wenn auf Topniveau gearbeitet wird", meint Stöckling. Renold legt Wert auf die Echtheit der Aufgabenstellung: "Sie müssen der realen Arbeitswelt entsprechen." Es gelte aber auch, andere Kompetenzen auszutesten, etwa die Improvisationsfähigkeit oder das Stresspotenzial. Deshalb stellen Stöckling und Renold die Praxis in Frage, die Wettbewerbsaufgaben im Voraus bekanntzugeben und damit ein "seelenloses Training" zu ermöglichen. In Helsinki ist aber nicht nur die Elite der jungen Berufsleute Gesprächsthema. Vor allem Vertreter der Branchenverbände klagen über mangelnde Qualität der Schulabgänger. Hans Ulrich Stöckling verweist auf die Tatsache, dass die Lernschwachen früher gar nicht versuchten, eine Berufslehre anzufangen, sondern einen Hilfsarbeiter-Job annahmen. Ursula Renold teilt diese Meinung: "Heute wollen alle einen Berufsabschluss." Die BBT-Vizedirektorin spricht jedoch von einem Wertewandel in der Gesellschaft: "Die alten Tugenden werden in der Erwachsenenwelt nicht mehr beachtet. Da muss man sich nicht wundern, wenn die Jungen sich nicht danach richten."



Die BBT-Spitze weilt derzeit in Helsinki: Direktor Eric Fumeaux und Ursula Renold